

Ueber
die Möglichkeit zeitiger Unterweisung
der Kinder

als

ESTICA

Einladungsschrift A. 2811.

zu

der öffentlichen Prüfung

in

den Dorptischen Schulen

im Juni 1808

von

Karl Anders,
Schul-Inspektor zu Dorpat.

Dorpat,

gedruckt bey M. G. Grenzius.

Mit Genehmigung der Kaiserlichen Censur-Kommission
zu Dorpat.

ESTICA

R A. 2811.

Est.

Bibliotheca
Universitatis
Dorpatensis

Est
HH02

—
Göthe sagt: „Niemand glaube die ersten
„Eindrücke der Jugend verwinden zu können.
„Ist er in einer löblichen Freiheit, umgeben
„von schönen und edlen Gegenständen, in dem
„Umgange mit guten Menschen aufgewachsen,
„haben ihn seine Meister das gelehrt, was er
„zuerst wissen mußte, um das übrige leichter zu
„begreifen, hat er gelernt, was er nie zu ver-
„lernen braucht, wurden seine ersten Handlun-
„gen so geleitet, daß er das Gute künftig leicht-
„er und bequemer vollbringen kann, ohne sich
„irgend etwas abgewöhnen zu müssen: so wird

»dieser Mensch ein reineres, vollkommneres und
 »glücklicheres Leben führen, als ein anderer, der
 »seine ersten Jugendkräfte im Widerstand und
 »Irrthum zugefetzt hat. Es wird so viel von
 »Erziehung gesprochen und geschrieben, und ich
 »sehe nur wenig Menschen, die den einfachen
 »aber großen Begriff, der alles andere in sich
 »schließt, fassen und in die Ausführung über-
 »tragen können.«

Den Kommentar zu dieser Stelle aus dem vollendetsten Werk des genialistischten deutschen Schriftstellers, habe ich in zwey Vorträgen geliefert, ohne mich damals ihrer zu erinnern, als ich vor drei Jahren in unserer Töchterschule über den Einfluß der Jugendeindrücke auf das folgende Leben und vor einem Jahre in unserer Kreis-Schule über die Nothwendigkeit einer guten häuslichen Erziehung sprach. Ist sei es mir erlaubt, in Beziehung auf die angeführte Stelle und im Zusammenhange mit den eben erwähnten frühern Vorträgen, von der Nützlichkeit

einer zeitigen Unterweisung, als positiver Theil der Erziehung, ein paar Worte zu sagen.

Zwar scheint schon Aristoteles (in seiner Politik) das siebente Jahr als den eigentlichen Anfangspunkt des Lernens anzunehmen, indem er die Kinder bis zum fünften Jahre weder mit dem Lernen, noch mit körperlichen Arbeiten beschäftigt wissen will, weil durch beides das Wachstum und die völlige Ausbildung ihrer Körper verhindert werden soll; aber auch er will, daß man ihnen, noch vor dem fünften Jahre, durch faßliche Fabeln und Erzählungen den Weg zum Unterricht bahne, und daß sie zwischen dem fünften und siebenten Jahre wenigstens schon Zuschauer des Unterrichts und der Uebungen sein müssen, die sie nun bald selbst vornehmen sollen.

Dieser Autorität setze ich jedoch, was den frühern Zeitpunkt der eigentlichen Unterweisung betrifft, eine andere, eben so wenig verwerflich

che, — Quintilian — entgegen. Dieser vortrefliche Lehrer und zugleich Beispiel der Redekunst zu Rom bestreitet in seinem unschätzbaren Werke de Institutione oratoria mit kräftigen Gründen die irrige Meinung, daß ein Kind nicht vor dem siebenten Jahre unterwiesen werden dürfe. Er sagt unter andern: Warum sollte man von der zartesten Kindheit an nicht eben so gut den Geist, als die Sitten des Kindes bilden können. Freilich mache es in zunehmenden Jahren raschere Fortschritte, und hierin liege eigentlich der Grund des Vorurtheils, weil man nicht sowol das Kind, als sich selbst schonen wolle. Aber was soll ein Kind sobald es zu sprechen anfängt? Beschäftigt will es sein, und was man der Kindheit abgewinnt, sei es auch so wenig, kommt dem folgenden Alter zu gut. Oder soll es sich etwa zeitig an Müßiggang gewöhnen? — Die ersten Gegenstände des Unterrichts beschäftigen so nur das Gedächtniß; weit gefehlt aber, daß es dem Kinde daran mangeln sollte, übertrifft es uns vielmehr darin. Man verlange jedoch von dem

Kinde nicht mehr, als es seinem Alter nach leisten kann, und vor allen Dingen verleihe man ihm nicht den Unterricht, ehe es ihn lieb gewinnen können. Das Lernen werde ihm angenehmer Zeitvertreib u. s. w.

Hier muß ich, wiewol ungern, meinen Extrakt abbrechen, um nicht die Gränzen des Raums zu überschreiten.

Was sagen denn aber die Neuern über diesen Gegenstand? — Man verzeihe mir, wenn ich in dem Zeitalter der Extreme von ihnen schweige und meine Autoritäten, mit einiger Ausnahme, da hernehme, wo allein noch Maaß und Ziel zu finden ist. —

Doch abgesehen von allen Autoritäten überhaupt und insbesondere, was sagt uns die gesunde Vernunft? Kann die zeitige Unterweisung eines Kindes in dem, was es zu fassen vermag, demselben je schädlich werden? — Es hat bereits unzählige Dinge nach Raumber-

hältnissen von einander unterscheiden, mit eigenthümlichen Namen belegen, und sie unter Gattungen und Gattungsnamen wieder zusammenfassen; es hat, was in seinem Innersten sich regt, durch Wahrnehmung desselben Zustandes in andern nach gehörter Bezeichnung auf mannichfaltige Art ausdrücken; unsinnliche Ideen sinnlich darstellen; mit einem Worte, es hat sprechen gelernt, — sprechen, — man bedenke?! — Und nun sollte es ihm schwer werden, eine kleine Anzahl Buchstaben von einander unterscheiden und benennen, sie anfangs einzeln zusammenfassen (buchstabiren) und endlich in Worten aussprechen (lesen) zu lernen. Bedarf es hierzu mehr als Gedächtniß? Und nun zugleich das bloß Mechanische des Schreibens und Zeichnens! Ist die Hand nicht schon vielfältig geübt? Selbst durch den Gebrauch des Messers, der Gabel, des Löffels, und bei den kleinen Mädchen, auch der Nadel. Alles kommt hier nur auf die Art der Unterweisung an. Zuvörderst, — was eigentlich das schwierigste ist, — suche man die Aufmerksamkeit

des Kindes zu fixiren; welches jedoch jede Mutter durch hundert, ihnen zu Gebote stehende, kleine Kunstgriffe vermag. Dann beschäftige man es nur Minuten lang, gleichsam bloß zum Zeitvertreib des Kindes, und schreite so allmählig in Zeit und Umfang des Lernens fort, bis man es, ohne Nachtheil für das Kind, als Arbeit von demselben betrachten und ausüben lassen kann. Die hier gemachte moralische Anwendung des Gesetzes der Stetigkeit, der Sollicitazion (Erregung der Aufmerksamkeit), der Accelerazion, durch jene bewirkt, wird ein für den Unterwiesenen und Unterweisenden erfreuliches, Natur gemähes, ihr nicht abgezwungenes, nur abgewonnenes Resultat hervorbringen.

Daß hier vom häuslichen Unterricht, als Vorbereitung zum öffentlichen, die Rede ist, ergiebt sich aus dem Vorhergehenden. Warum sollten besser erzogene Eltern nicht leisten können, was ein Theil unserer liefländischen Bauern durch Unterricht ihrer Kinder, wenigstens im Lesen, wirklich leisten. Zu Hause

soll das Kind zeitig unterwiesen, aber nicht so bald in die Schule geschickt werden, wo es, um des Ganzen willen, Stunden lang still sitzen muß; welche erzwungene Bewegungslösigkeit in dem zartesten Kindes Alter allerdings die schlimmen Folgen haben kann, die uns die Betrachtungen des großen Arztes Frank darüber lehren. Zu wünschen wäre freilich, daß es überall, wie in Holland, auch sogenannte Spielschulen gäbe, von denen Strabner in seinen Briefen über die vereinigten Niederlande (Gotha 92) S. 177 sagt: »Sobald ein Kind laufen kann, wird es in eine sogenannte Spielschule geschickt, eine Art von Institut, das, seiner Nützlichkeit wegen, allenthalben nachgeahmt zu werden verdient. Wittwen und andre bejahrte Frauenzimmer sind gemeinlich die Aufseherinnen in diesen Schulen. Hier werden zehn, zwanzig und mehrere Kinder von gleichem Alter und Stande mit kleinen Beschäftigungen, vorzüglich aber mit ihnen angemessenen Zeitvertreiben unterhalten; hier lernen sie spielend buchstabiren, lesen,

»kleine moralische und geistliche Lieder, Stricken und dergl. Spielen bleibt indessen immer ihre Hauptbeschäftigung. Der vorzüglichste Nutzen dieser Anstalt besteht ausgemacht darin, daß auch die Kinder der gemeinsten Leute unter einer beständigen Aufsicht stehen, sich mit ihres Gleichen weit besser vergnügen, als außerdem möglich wäre, und nicht in Gefahr kommen, auf allerlei Ausschweifungen zu gerathen, deren Einfluß auf Sitten und Gesundheit oft den ganzen Lauf des Lebens hindurch empfunden wird. Noch unendlich mehr Nutzen ließe sich von diesen Spielschulen erwarten, wenn die Obrigkeit die Aufsicht darüber hätte, keine andre Subjekte zu Schulfrauen wählte, als solche, die sich durch ihren gebildeten Verstand und sanften Charakter auszeichneten, ihnen gute Kinderschriften zum Unterricht vorschriebe und darauf sähe, daß die Schulstuben geräumig genug wären und nicht der schwarzen Höhle gleichen, wie leider bis ist der Fall nur allzu oft ist. Aus diesen Spielschulen kommen die Kinder des gemeinen

„und Mittelmannes in die öffentlichen Schulen u. s. w.“

Schummel fügt in einem seiner Briefe an Zöllner, die Bemerkungen zu des letztern Ideen über National-Erziehung enthalten, zu der angeführten Stelle aus Grabners Briefen: „Wahrlich, wenn ich die Wahl hätte, zu Pestalozzi nach Burgdorf, oder in eine gute Spielschule nach Batavien zu reisen, ich zöge ohne Bedenken die letztere vor.“

Also auch hier beginnt das Lernen, ohne Nachtheil für Wachstum und völlige Ausbildung des Körpers, sobald das Kind nur laufen kann, und die eben genannten verdienstvollen Männer sind der Meinung, daß durch diese zeitige Unterweisung zugleich die Sittlichkeit befördert werde. Nicht anders, Wissen und Seyn durchdringen sich gegenseitig. Das früh unterrichtete Kind nimmt gleichsam einen höhern Charakter an, es lernt sich zeitig selbst-

achten, wovon Eigenliebe keine nothwendige Folge ist, denn es wird um so mehr diejenigen achten, die es über sich sieht, und von denen ihm die Wohlthat des Wissens kommt. — Welch ein Lohn für die Eltern, die sich dem ersten Unterricht ihrer Kinder selbst unterziehen, welches wenigstens jede Mutter vermag, und eigentlich sollte. Wie viel würde hierdurch für die öffentlichen Schulen und für die bürgerliche Gesellschaft überhaupt gewonnen. Wenn Kinder, auch nur im Lesen, zu Hause zeitig unterrichtet, in unsere Elementarschulen treten, wie bald würden sie hier das ihnen für die Kreis-Schule noch Fehlende lernen, um in dieser, vor Eintritt ins bürgerliche Leben, alle Klassen durchgehen zu können, und so disciplinirt, kultivirt, civilisirt und moralisirt die Schule verlassen. Welch eine Menge nützlicher Kenntnisse würde durch so ausgestattete Menschen in Umlauf kommen, wie würde das Gute und Schöne durch sie befördert werden, und die bürgerliche Gesellschaft überhaupt sich heben!

Daß dieses nicht blos frommer Wunsch bleibe, die, keineswegs überspannte, Idee realisiert werde, und in den Kreis der Sichtbarkeit trete, dazu bedarf es nur, nach allem bisher Gesagten, der Entsagung des Vorurtheils, daß die zeitige Unterweisung eines Kindes (versteht sich nicht anhaltend, und in erzwungener Bewegunglosigkeit, wie bereits erwähnt) dem körperlichen und geistigen Wachsthum und Gedeihen desselben schade; dazu bedarf es nur der geringen, endlich durch den überraschendsten Erfolg lohnenden Mühe von Seiten der Mutter, ihr Kind täglich Minuten in der Folge viertel Stunden lang zu unterweisen. — Wüßten dieses doch alle beherzigen, wie ichs ihnen hiermit ans Herz lege!!!

TRD Raamatukogu